Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 3 (1909)

Heft: 11

Buchbesprechung: Büchertisch **Autor:** L.R. / H.B. / E.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schluß bes Leipziger Parteitags hier "Die bon ber wörtlich wiedergeben. agrarisch=reaktionären Reichstagsmehrheit beschlossene Erhöhung der Branntwein= fteuer bezweckt, einen großen Teil ber burch wahnsinnige Rüftungspolitik verursachten Reichsausgaben den Schultern der Aerm= sten aufzuerlegen. Zugleich soll durch Aufrechterhaltung der Kontigentierungs= politik auch fernerhin den Großgrund-besitzern auf Kosten der Branntweintrinker ein Extraprofit von über 50 Millionen zugesichert werden. Um diefer ber= brecherischen Bolksausbeutung zu begegnen und zugleich um bem burch ben Branntweingenuß berurfachten förperlichen unb moralischen Schaden weiter Volks= schichten entgegenzuwirken, rich= tet der Parteitag an alle Parteigenoffen und Arbeiter die Aufforderung, den Branntweingenuß zu vermeiden. Die Parteigenossen und die Parteipresse werden aufgefordert, diesen Beschluß in energischer Weise zur Durchführung zu bringen." F. S.

Neber die in voriger Nummer angezeigte Zusammenkunft von Freunden der religiös-sozialen Konferenzist in mehrere Tagesblätter die Nachricht gedrungen, die religiös-sozialen Pfarrer hätten sich organisiert; natürlich wird das jedermann so verstehen, als sei eine neue kirchliche Partei gegründet worden. Davon ist aber in Wirklichkeit gar keine Rede. Es handelt sich bloß um endgültige Konstitution einer Kommission, welche die relizgiös-sozialen Konferenzen vorbereiten und dem bisher an allzugroßer Formlosigkeit leidenden Unternehmen das notwendige Minimum von Form geben soll. Unsere Bestrebungen glauben wir dann am wirksamsten zu vertreten, wenn wir alle parteimäßige Organisation meiden.

Büchertisch.

Die Abschaffung der Armut durch die Wiederherstellung des gleichen Anzrechts an die Erde. Ein Aufruf an die weißen Stlaven der Besitzenden von Gustav Büscher. Berlagsmagazin in Zürich, 1909.

"Fortschritt und Armut" heißt das berühnite Buch des Amerikaners Henry George, das zum ersten Mal in weithin Aufsehen erregender Weise die Forderung aufstellte, daß Grund und Boden ber= staatlicht werden solle, weil er von rechts= wegen der Allgemeinheit gehöre. Diefe Neberführung in staatlichen Besitz foll nicht etwa durch eine Art gewaltsamer Expropriation geschehen, sondern einfach dadurch, daß durch eine Steuer die ge= famte fogenannte Bobenrente megge= nommen würde, b. h. aller Ertrag des Grundbesites, der nicht aus der Arbeit des Besitzers stamme, sondern aus einem Wert, den der Boden erst durch die Arbeit der Gesellschaft gewonnen. Diese Steuer wäre die einzige, die der Staat dann überhaupt noch erhöbe (die "single tax") und fie bedeutete so viel als Ge-meinbesit des Bobens. Diese Magregel, meint George, würde alle gesellschaftlichen Uebel heilen.

Es ist ein glänzendes und mächtiges Buch, das stets zu den bedeutsamsten

Erzeugniffen sozialer Literatur gerechnet werden wird. Wer einmal unter seinem Eindruck gestanden ist, hat sich in der letten Zeit öfters fragen muffen, warum diese Ideen so wenig mehr die soziale Diskussion beschäftigten. Nun finden sie in Gustav Büscher einen leidenschaftlichen Anwalt. Sein Appell ist es wert, ge= lesen und zu Herzen genommen zu werden. Es ist durchaus gut, daß die Bobenresormideen großen Stils unter uns wieder mehr erwogen werden. Es lebt in ihnen eine eigene Kraft. Und die Zustände unserer Städte, besonders im Wohnungswesen, werden dafür forgen, daß sie wieder mehr in den Vordergrund rücken. In Buschers Schrift find die wichtigsten Argumente ihrer radikalen Anhänger in gedrängter Form beieinan= der zu finden.

Zum Hauptpunkt möchte ich nicht befinitiv Stellung nehmen, aus dem einfachen Grunde, weil ich darüber selbst noch nicht im Rlaren bin. Nur einige Einwände muß ich äußern, über die ich nicht wegkomme; bin aber der besseren Belehrung durchaus zugänglich. Nicht daran zweisle ich, daß ein sehr großer Teil unserer heutigen sozialen Missere aus dem Mißbrauch von Grund und Boden stammt und daß es ein vom

ibealen Standpunkt aus berechtigtes Berlangen ift, wenn er für die Gemein= schaft in Anspruch genommen wird. Aber ich zweifle daran, ob der von den Boden= reformern Georgescher Richtung vorge= schlagene Weg gangbar ift. Ob er nicht boch noch ftart zu jenen utopistischen Bersuchen gehört, die vom Standpuntt einer abstraften Gerechtigfeit aus mit einem Allheilmittel die soziale Frage lösen wollen, statt den durch die Ent= wicklung selbst gegebenen Beisungen nachgehend aus dem Borhandenen das Rünftige zu schaffen, die also mechanisch, statt organisch vorgehen? Ob die "single tax" die Wirkungen hätte, die ihre Be= fürworter erwarten? Es braucht zu diesem Experiment ungeheuren Glauben; es ware ein salto mortale, wie noch nie einer gemacht worden ist. Ist auch nur eine Spur von Aussicht vorhanden, daß eine solche Maßregel in einem ganzen Land oder auch nur einem schweizerischen Kanton durchgesetzt werden könnte ? Jeden= falls nur, wenn eine sozialistische Mehr= heit vorhanden wäre. Aber wie soll diese zustande kommen? Durch bloße Agistation für die Idee? Wer treibt so viel Glauben an diese auf? Und wenn all diese prattischen Schwierigkeiten nicht wären, so hätte ich noch meine Bedenken. Die Lösung wäre mir zu mechanisch. Eine Abstimmung und die foziale Frage gelöst! So pflegt es in der Geschichte nicht vorwärts zu gehen und es ist gut, daß es nicht so geht. Das Beste an der sozialen Bewegung ift das große sittliche Arbeiten und Ringen, das fie erfordert, die hohe sittliche Aufgabe, die sie stellt. Diefe Frucht würde burch eine folche mechanische Lösung verscherzt.

Ich meine also, es sei doch richtig, wenn wir auf den Wegen weiter gehen, die sich uns jest geöffnet haben: wenn wir die Industriefrage auf ihrem eigenen Boden zu lösen versuchen, durch Sozia-lisierung und Demokratisierung der Industrie; das Genossenschaftswesen mit Macht fördern; den Staats-und Munizipal-sozialismus so weit führen, als möglich und wünschenswert ist; die politische Organisation des Sozialismus stärken; das System der Versicherungen ausbauen; vor allem an der Weckung eines neuen Geistes arbeiten. Es schiene mir Willkür, diese Wege zu Gunsten eines Experimentes zu verlassen, das doch

etwas Künstliches an sich trägt. -Freilich foll die Bodenreform barob Das Ideal nicht zu kurz kommen. Büschers anerkenne ich durchaus. Ich meine nur, daß wir andere Wege gu ihm suchen muffen. Es sind ja in der letten Zeit wieder Bestrebungen, die gur Bodenreform gehören, allgemeiner er= wacht: Ankauf von Grund und Boden durch die Gemeinwesen zum Zweck kom= munaler Errichtung von Wohnungen; Ginführung der Wertzuwachssteuer; die Gartenstadtbewegung u. a. m. Sie er= mangeln freilich des großen Stils, aber vielleicht kommen wir auf diesem Wege am ehesten weiter, bem Ideal entgegen.

Büscher wird mich vielleicht einen Ungläubigen schelten und sagen, man sehe an mir wieder, wie diese Theologen seien. Sie bekennten sich zu einer Sache, die utopischer sei als irgend etwas ansberes — denn das sei das ursprüngliche Christentum — sie gäben vor, an das Reich Gottes auf Erden zu glauben und schreckten doch vor jeder kühnen Reform des Bestehenden zurück. Ich glaube, daß mir Büscher damit Unrecht täte. Ich stehe an Kühnheit der Zukunstshoffnung keinem nach. Nur kann man in gutem Treuen über die Wege zu den hohen Zielen verschiedener Meinung sein.

Ich laffe mich auch, wie gesagt, gern belehren und bekehren; jedenfalls freue ich mich, wenn diese große Frage wieder in Flug tommt. Dazu möge Bufchers Aufruf kräftig mithelfen. Ich wünsche ihm diesen Erfolg von Herzen. Es stehen auch, abgesehen von dem Hauptthema, gute Dinge barin, 3. B. über bie gegen= wärtige innere Situation ber Schweiz u. a. m. Bielleicht bas Beste baran ist der Born und die Leidenschaft, die das Bange durchflammen. Dag fie echt find, beweist schon das Vorwort, ein offener Brief an die Finangdirektion des Kan= tons Zürich, worin der Verfasser ankun= digt, daß er die Steuern nicht bezahlen werde, weil das Steuersystem, das fie fordere, ungerecht und unsittlich durch und durch sei. Gin solcher Mann hat das Recht, gehört und ernst genommen zu werden.

0. Netoliczka. Individualität und Perfönlich keit. W. Krafft, Hermannstadt (Ungarn). 22 S.

Die Probleme der Persönlichkeits= moral beschäftigen heute sozusagen jeder= mann. Was heißt, Persönlichkeit sein? Heißt das, sich nach Belieben ausleben? Darf ein Christ sich zum Persönlichkeitseideal bekennen? Oder umgekehrt: kann ein Mensch, der sich dazu bekennt, sich zugleich zum christlichen Ideal bekennen? Das sind alles Fragen, die heute viele bewegen. Der Berfasser der obigen Schrift, ein siebendürgischer Theologe und Schulmann, beantwortet sie aus reicher und freier Bildung in vorzügelicher Weise. Daß sie der siebendürgischssächsischen Jugend gewidmet ist, mag als Hinder Verschen, die von den vorhin genannten Problemen bewegt werden, gute Dienste zu tun vermöchte. Sie sei lebhaft empsohlen.

heinrich Chotzky. Die Zukunft ber Menschheit. 3 Bändchen zu ie 50—60 Seiten. 1. Die Entwickslungsfrage. 2. Die religiöse Frage. 3. Die Freiheitsfrage. Das Bändchen sein gebunden Fr. 1.—, zusammen fart. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50. Berlin, Karl Curtius.

Heinrich Lhogky gehört zu den geistigen Führern der Gegenwart, mag er auch bloßeiner kleinen, allerdings immer größer werdenden, Gemeinde bekannt sein. Wir hätten ihn schon lange gern vielen bekannt gemacht, benen er noch ein Frember ist, wenn wir dazu Zeit gefunden hätten. Vielleicht tut es jemand aus unserem Leserkreise. Zur Einführung in Lhogkys Art würde ich nun allerdings nicht gerade das Werkchen empfehlen, das hier angezeigt werden soll, sondern seine größeren Bücher, "Weg zum Bater" und "Religion und Reich Gottes". Doch könnte es auch sein, daß gerade diese an Umfang bescheidenen, an Gehalt aber reichen Hefte geeignet wären, diesem oder jenem die nähere Bekanntschaft mit ihm zu vermitteln.

Es wäre verkehrt, wenn man an die Schriften Lhopkhs eine systematische Schablone heranbringen wollte. Es gäbe dann gerade in diesen Heften vieles zu kritischen Bedenken Anlaß. Man kann sich fragen, ob Lhopkh der "Entwicklung" nicht zu viel Bertrauen schenke, ob er die Rotwendigkeit des Kampfes und Bruches, der vorwärtsführenden und gewöhnlich durch die Passion führenden Tat nicht zu wenig betone, ob er übershaupt nicht zu optimistisch sehe; man

kann die Macht und Art des Bösen anders beurteilen; kann in der Verswertung von scheinbaren Ergebnissen der Natursorschung vorsichtiger sein. Aber darauf kommt es nicht so sehr an. Die Houtsche ist, daß aus allen Worten Lhotzche ein Strom von Befreiung, Hossen bricht, ein Strom von Befreiung, Hossen mung und Sonnenschein. Es sind neue, morgenhelle Aussichten, die er öffnet, Gedanken von großer Kühnheit und Originalität, die doch so schlicht vorgestragen werden, daß sie uns als ganzselbstverständlich anmuten. Sine besonsdere Gabe besitz Lhotzch, die ältesten Geschichten der Bibel so neu und jung zu machen, als passierten sie heute unter uns. Andererseits weiß er das neue Naturbild so zu deuten, daß es wie vom Glanz des Schöpfungsberichtes der Bibel übergossen wird, ohne irgendwie der mosdernen Natursorschung Abbruch zu tun oder den biblischen Bericht umzudeuten. Vor allem aber ist er ein Befreier. Kurz, die Bekanntschaft mit Lhotzch kann sür einen Menschen ein Erlebnis sein. 2. R.

Gott und die Seele. Gin Bersuch über die Grundlagen der Keligion v. Richard A. Armstrong. Nach der 4. englischen Ausgabe übersett von Alma Titius. Göttingen. 159 Seiten. 2 Mark. Bandenhoef und Rupprecht. 1909.

Gin fehr vernünftiges Buch, gu ber= nünftig nach meinem Geschmad. Es ist eine Apologie nicht des Christentumes, sondern der Wirklichkeit Gottes, der sich als Kraft und Gerechtigkeit und Liebe fortlaufend offenbart. Mir macht es immer den Eindruck, wenn ich solche oft freilich sehr feinsinnigen Tifteleien über das wirkliche und wahrhaftige Vor= handensein Gottes lese, als ob der Autor mehr seine Ginsicht und Vernünftigkeit verteidigen wolle gegen Leute, die ihn um seines Glaubens willen für unber= nünftig halten. Mit andern Worten, es fehlt solchen Büchern das heilige, lodernde Feuer, das in hellen Flammen aus dem entzündeten Herzen heraus= schlägt und alles spintisserende Tasten verzehrt und einfach grell und groß in die Welt der Tatsachen hineinleuchtet, daß Alles sein rechtes Licht und seinen rechten Schatten bekommt. Immerhin, bas Buch bietet für manchen, der in die Lage kommt, sich nach links und rechts auseinanderseten zu muffen, gute

Winke und Ratschläge, wie man das Unfaßbare faßbar und das Unfagbare fagen fann; ein Silfs- und Bestimmungsbuch also, nicht aber ein Buch der Selbst= vertiefung und der stillen Stunden. H.B.

R. Kabisch. Das Gemissen, sein Ursprung und seine Bflege. Göttingen, Bandenhoet & Rupprecht,

66 S., 1906.

Das Schriftchen stammt von dem Ver= faffer des Romans "Heimkehr Gottes", der in den Neuen Wegen (1908 Nr. 8) mit Recht warm empfohlen worden ift. Wer, wie ber Schreiber dieser Zeilen, zuerst ben Roman gelesen hat, ber zwei Jahre später erschienen ift, den berührt diese Arbeit wie ein philosophischer Kom= mentar zu der Dichtung. Jedenfalls ift auch diese Schrift sehr empfehlenswert. Die Frage, wie es sich denn eigentlich mit dem Gewiffen verhalte, ob es wirk= lich die Stimme Gottes sei ober blok ein Kulturprodukt, ob es absolute ober nur relativ gültige Urteile fälle, bewegt heute ja viele. Hier findet sie eine sorg= fältig begründete Antwort. Dag biefe noch einfacher formuliert werden könnte, ist freilich meine Ansicht, doch hindert mich das nicht an einer warmen Emp= fehlung diefer Verteidigung des Gewiffens als des Gottes im Menschen. 2. R.

Von P. Dubois, Selbsterziehung. Bern, A. France. Breis Fr. 4. -.

Das von G. Ringier aus dem Französischen übersette Buch behandelt ethische Probleme auf deterministischer Grund= Von Interesse ist die Stellung des Verfaffers zum Chriftentum. Alle Stellen des Buches, die davon handeln, beweisen, daß er im wesentlichen nur die fatholische Kirche kennt, daß ihm aber die Ethik des protestantischen Christen= insbesondere diejenige unferer tums, modernen Zeit, unbefannt ift. Wenn der Verfaffer fagt, daß die Chriften ben Lohn für ihre guten Taten erft im Jenfeits erhoffen, und daß diefer Lohn viel= fach ber Ansporn bazu ift, gutes zu tun, fo bezieht fich dies eben hauptsächlich auf die Bekenner bes fatholischen Glaubens, keinesfalls aber bildet diese Ansicht einen notwendigen Bestandteil der driftlichen Lehre überhaupt. Beim Lefen des teil= weise fehr iconen Buches hat man burch= aus ben Gindruck, daß es aus innerem Bedürfnis heraus von einer fraftvollen, prattifchen Perfonlichkeit geschrieben ift

zu dem Zwecke, der Fülle von innerlich unglücklichen Menschen ben Weg gum Blück zu weisen. Sein Beruf als Arzt gibt dem Berfaffer befonders gut Be= legenheit, der Urfache menschlichen Un= gluds nachzugehen. Daß Dubois aber durch sein Buch dieses hohe Ziel erreicht, muß bezweifelt werden. Seine Ethit ift entstanden auf Grund seiner personlichen, sicher für weite Kreise wertvollen Erleb= niffe, aber ziemlich unbeeinflußt bon ber gewaltigen Arbeit, die Menschen aller Beiten auf biefem Gebiet geleiftet haben.

Felix Moeschlin, "Die Königschmiebs", Berlin 1909. Verlag von Wiegandt und Brieben. (G. R. Sarafin.) M. 4.50.

Die kleine Schweiz hat in den letzten Sahren auf dem Gebiet der Erzählung große Produktivität gezeigt; rasch nach einander sind gute epische Werke an die Oeffentlichkeit getreten; als eines der besten ist ohne Zweisel das Werk eines jungen Baslers anzusehen, das burch Romposition sowohl wie erzählerischen Reichtum und ganz eigene Schlichtheit der Darstellung geradezu von verblüffens der Treffsicherheit ist.

Und doch hat sich ber Dichter keine leichte Aufgabe gestellt. In 14 Kapiteln erzählt er Größe und Verfall einer Fa= milie; mit Sepp König und seinem stolzen Hof hinten im Leimental hebt bie Geschichte an; bem jungen Schmieb ift fein hof fein Alles und fein fpat geborener Sohn Biftor fein Abgott; mit dem alternden, invaliden Biktor, ber zum Brandstifter am verlotterten Erbaut ber Bater wird und felbst babei umtommt, ichließt fie. Dazwischen liegen die Lebensläufe der drei bor Biktor ge= borenen Töchter Sepps, ihre Heiraten, ihre Cheschicksale, und liegt bor allem Biftors Entwicklung, die bon vielber= fprechenden Unfängen jum bofen Ende führt.

Schon sein Eintritt ins Leben voll= zieht sich auf eigene Beife. Während ber Doktor im Oberftock eine Früh= geburt einleitet, finnt Sepp im Erdgeschoß nach, was er wohl vorzöge, das Leben der Frau ohne Sohn oder den Sohn ohne das Leben der Frau. Und mäh= rend fich in Bemiffensnöten fein bäuerlich egoistisches Ich mit dem beffern herum= schlägt, erfahren wir seine ganze Che= geschichte bis hieher. Er endigt ben Rampf und entscheibet fich für bas Rind;

die Frau stirbt. Littor soll, so weiß es die bigotte Tante einzufädeln, ein Bei= liger, zum mindeften Geiftlicher werden. Aber das Geiftlichsein vergeht ihm, nachdem seine Heiligkeit und sein Glaube bei der Durchführung der Klosterauf= hebung droben zu Mariafels zu Schan= den geworden sind; er hatte ein Wunder gehofft! Er wird ein begehrter junger Landmann; zur Freude des Alten ist ber Hof gerettet. Sinnlichfeit und Geld= sucht lassen ihn das liebliche Fini ver= lieren und die dralle herrschsüchtige Lydia von jenseits der Grenze gewinnen. Der Bater gibt noch bei Lebzeiten den Sof an den Sohn ab; sein weiteres Schicksal ist das des König Lear, der bei der ver= stoßenen Tochter ein Obdach findet, ichließlich aber doch auf freiem Felde stirbt; Bittor selbst hat die Hölle im Hause; die Rinder arten nach der ganti= schen, rohen und unordentlichen Mutter; durch gewagte Spekulationen sucht Biktor dem Ruin seines Hofes zu begegnen und im Alfohol seinen Migmut zu ver= geffen; so trifft ihn ein Unfall, der ihn in der Folgezeit im eigenen Hause nur noch zum Geduldeten macht, denn er ift arbeitsunfähig. Sein Unglück treibt ihn seiner Jugendliebe in die Arme; von Lydia und ihrem Anhang dabei über= rascht, wird er während einer dem er= Auftritt folgenden Krankheit regten gänzlich ausrangiert, und wie ihm auch der lette Sohn, der allein ihm gleicht, gestorben ist, da zündet er den Hof an, um ihn nicht an seine bitterften Feinde, die Partei seiner Frau, fallen zu sehen.

Zwischen all diesen Ereignissen, die nur schwer knapp anzugeben sind, ohne daß sie in ihrem ursächlichen Zusammen= hang zerrissen werden, schlingen sich dann noch die Lebensfäden von Nebenpersonen durch, die bei aller Episodenhaftigkeit von hoher Bedeutung find: der Onkel Pfarrer, der den Bauern erlaubt, das Heu am Sonntag einzufahren, und der bei der Luft des Mähens am Herzschlag hinsinkt; die bigotte Tante Anna, der nach Jahrzehnten aufgeht, daß fie aus Uebergewiffenhaftigkeit ihren Geliebten verlor und ihr Leben verpfuschte; Hans Dürler, der Schwiegersohn Nr. 2, der feine herzkranke Frau nach Mariafels wallfahren schickt, um fie ber Anftreng= ung erliegen zu machen und dann Sepps Lisbeth nehmen zu können, und ber dann doch zu spät kommt und erst nach fast zwei Jahrzehnten später mit Lisbeth wieder zusammentrifft zu einem bescheis denen Liebesabend; sie alle sind mit einer wundervollen Charakteristik hingestellt an ihren Plat, und keines könnte man missen.

Und damit kommen wir zur literari= schen Bewertung des Buches. Es kommt viel häßliches darin vor, kein Zweifel. Aber das Auf und Ab des Lebens ift mit einer folden Selbstverftandlichkeit und epischen Schlichtheit geschildert, ber Ton ein so herzlich naiver und treu= herzig berichtender und an den entscheis benden Stellen fo knapp, bas Bange fo durchwärmt von einer großen Liebe zur Scholle und Berehrung ber Natur, daß man erft bei wiederholtem Lefen diefe Vorzüge so recht gewahr wird. Man braucht fich deshalb den Blick für fleine Schwächen nicht trüben zu lassen. So halte ich es z. B. für ein gefährliches Experiment, dasselbe Motiv zu wieder= holen und zwei Liebespaare sich nach Jahren an den Ueberresten ihrer Glut die alten Anochen wärmen zu laffen. Aber gerade das ist nicht zu ändern, ohne dem Buch Wesentliches zu nehmen: eine bei allem Naturalismus doch ftarke Betonung auch des Idealen in den Liebesbeziehungen der bäuerlichen Men= schen. Alles in allem ein vollsaftiges Werk! Hoffentlich läßt sich der Dichter Beit zum folgenden! G. J.

"Der Stern" nennt fich das neuge= schaffenene Organ der "Freundinnen junger Mädchen." Das Werk berselben bedarf keiner Empfehlung mehr. Als Redaktorin zeichnet Frl. M. Stähelin. Gine herzliche Liebe zu den so vielfach schuplosen und unerfahrenen Mädchen, deren sich die "Freundinnen" annehmen, spricht auch aus dem "Stern". Der In= halt ist natürlich sehr einfach gehalten. Bielleicht dürfte er, ohne an wirklichem Jesusgeist zu verlieren, noch etwas freier werden. Er würde bann an Bugfraft für die Jugend gewinnen. Es follten ein solches Blatt auch Mädchen, die nicht streng pietistisch erzogen worden find, mit Freuden lefen fonnen. Das Blatt follte also imftande sein, bei allem Ernst der religiösen Position doch alles Enge und Unjugendliche zu bermeiben. Nach diesem Gesichtspunkt waren m. G. die Geschichten und religiösen Betrach=

tungen zu beurteilen. Die "Bibelfragen" aber würde ich weglaffen, da sie eine mechanische Art, die Bibel zu behandeln,

begünstigen.

Diese Ausstellungen entspringen nicht ber Kritiksucht oder einem Barteivorurteil, sondern dem warmen Interesse am Werk der "Freundinnen." Das Blatt ist ja noch jung, und seiner Redaktion zuzutrauen, daß sie es auf die Höhe bringen wird. Es ist ein Unternehmen, das der schönsten Entsaltung fähig ist und sie verdient. Wir wünschen ihm viel sinanzielle und literarische Unterstützung. Der "Stern" kostet Fr. 1.— jährlich für die Schweiz und Fr. 1.50 (bei Bezug von mehr als fünf Exemplare Fr. 1.25) jährlich für das Aussland und ist zu beziehen bei Frau Lüschers Wieland, Leonhardstr. 2, Basel. L. K.

Zur Besprechung eingegangene Schriften.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur Besprechung aller eingegangenen Schriften. Die mit * bezeichneten sind schon vergeben; die übrigen werden denjenigen zur Rezension übergeben, die sich bafür bei Herrn Pfarrer Liechtenhan melden.

- *J. Hauri, Die Religion, ihr Wesen und ihr Recht. Populäre religionsgeschichtliche Vorträge. Berlin, Stopnik. Preis Fr. 6. 75.
- 6. Anrich, Der moderne Ultramonstanismus. Tübingen, Mohr. (Rel.s geschichtliche Volksbücher, IV, 10). Preis 70 Cts.
- E. Simons, Ein Vermächtnis Calvins an die deutsch=evangelischen Kirchen. Ebenda. Preis Fr. 1.10.
- \$. Eck, Johann Calvin. Rebe bei ber Calvin-Feier ber Universität Gießen. Ebenda. Preis Fr. 1. 10.
- ***H. Windisch**, Der messianische Krieg und das Urchristentum. Ebenda. Fr. 2. 70.
- *P. Wernle, Johann Calvin. Akades mischer Vortrag. Ebenba. Preis Fr. 1.10.

- R. Bürkner, Altar und Kanzel. Geschichte des Gotteshauses. Ebenda. (Rel.-geschichtliche Bolksbücher III, 11). Preis 70 Cts.
- *M. Maurenbrecher, Bon Nazareth nach Golgatha. Untersuchungen über die weltgeschichtlichen Zusammenhänge des Urchristentums. Berlin=Schöne= berg, Verlag der Hisp. Preis Fr. 5. 40, geb. Fr. 6. 75.
- *H. Gressmann, H. Gunkel, H. Schmidt, W. Staerk: Die Schriften des Alten Testaments in Auswahl neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt, erste Lieferung. Göttingen, Vandenhoek und Rupprecht. Preis des ganzen Werkes in 1. Subskription (28 Lieferungen) zirka Fr. 30. —.
- Graf Posadowski, Lugus und Sparsfamteit. Gbenda. Breis Fr. 1. —
- h. Schachenmann, David Fr. Strauß als Dichter. Zürich. Bolksschriftenverlag des Vereins für freies Christentum. (Aug. Frick.) Preis 40 Cts.
- K. Munding, Pflichten und Rechte ber Genoffenschaftsangestellten im Lichte ber Genoffenschaftsibee. Basel, Verlag bes Verbands schweiz. Konsumbereine.
- E. Grimm, Theorie ber Religion.
- E. Renkewitz, Passionsbetrachtungen der Brüdergemeinde.
- E. Rolffs, Was wir an der Bibel haben. 3wölf Bredigten.
- J. Smend, Zwölf Festpredigten.
- J. herzog, Durch Gruft gum Frieden.
- Ch. Haering, Unser Glaube an Christus im täglichen Leben.
- R. Seidel, Der unbekannte Pestalozzi, der Sozialpolitiker und Sozialpädagoge. Zürich, Orell Füßli. Preis 50 Cts.
- *C. Koehler, Ueber das Lesen zur Unterhaltung und Erbauung. Volksbücherei Uffoltern a. A. Preis 25 Cts.
- *J. Daab und h. Wegener, Das Suchen ber Zeit Blätter beutscher Zukunft. 5 Bände. Gießen, Töpelmann. Preis Fr. 3. 40.

Redaktion: B. Hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (Rt. Zürich); L. Ragaz, Professor, in Zürich. — Manuskripte sind an herrn Liechtenhan zu senden. — Druck von R. G. Zbinden in Basel.